

Stadt-Rückseiten : Hofraum und Stadtstruktur: gestern und heute : von der "intensiven" zur "extensiven" Stadtform und zurück

Autor(en): **Linn, Björn**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk - Archithese : Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur
und Kunst = revue et collection d'architecture et d'art**

Band (Jahr): **66 (1979)**

Heft 31-32: **Stadt-Rückseiten = La face cachée de la ville**

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-50799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stadt-Rückseiten

Hofraum und Stadtstruktur: gestern und heute

BJÖRN LINN

Von der «intensiven» zur «extensiven» Stadtform und zurück

Die Industrialisierungswelle in der Zeit vor und nach dem Ersten Weltkrieg brachte für den Städtebau eine rigorose Forderung nach Rationalisierung der Stadtstruktur mit sich. Um 1910 waren mit dem Taylorismus die Ideen vom *scientific management* in der Industrie zum Durchbruch gelangt. Die erfolgreiche Methode der Aufteilung eines Arbeitsprozesses in viele Teiloperationen zum Zweck der

grösstmöglichen Leistungssteigerung wurde in den zwanziger Jahren auch von Architekten und Stadtplanern aufgegriffen. Bräuche und Gewohnheiten, nach denen sich die Gestaltung der gebauten Umwelt bisher gerichtet hatte, wurden jetzt in ihre Funktionen zerlegt und damit zum Teil in Frage gestellt. Effizienz wurde zum obersten Gebot.

Das Ganze kann als ein Versuch gesehen werden, die kulturellen Bedeutungen der gebauten Umwelt gleich Null zu setzen. Das Ergebnis war freilich nicht neutral, sondern beruhte auf einer neuen Konvention der industriellen Vorbilder. Für die Stadtgestalt bedeutete dies eine Vereinfachung in Struktur und Form. Anstelle der herkömmlichen geschlossenen Blockverbauung – der «intensiven» Stadt – wurde die «extensive» Stadtform propagiert, wonach die Gebäude wie

stereometrische Elementarkörper in einen ansonsten undifferenzierten Stadtraum eingepflanzt werden. Die Pionierleistungen des neuen Städtebaues sehen manchmal wie verwirklichte Diagramme aus (z.B. Gropius' Dammerstock-Viertel in Karlsruhe) mit ihren parallelen, nach optimaler Sonneneinstrahlung orientierten Häuserzeilen. Eine grosse Tradition ist damit gebrochen. Die Kenntnis der strukturellen Zusammenhänge der intensiven Stadt geht verlo-

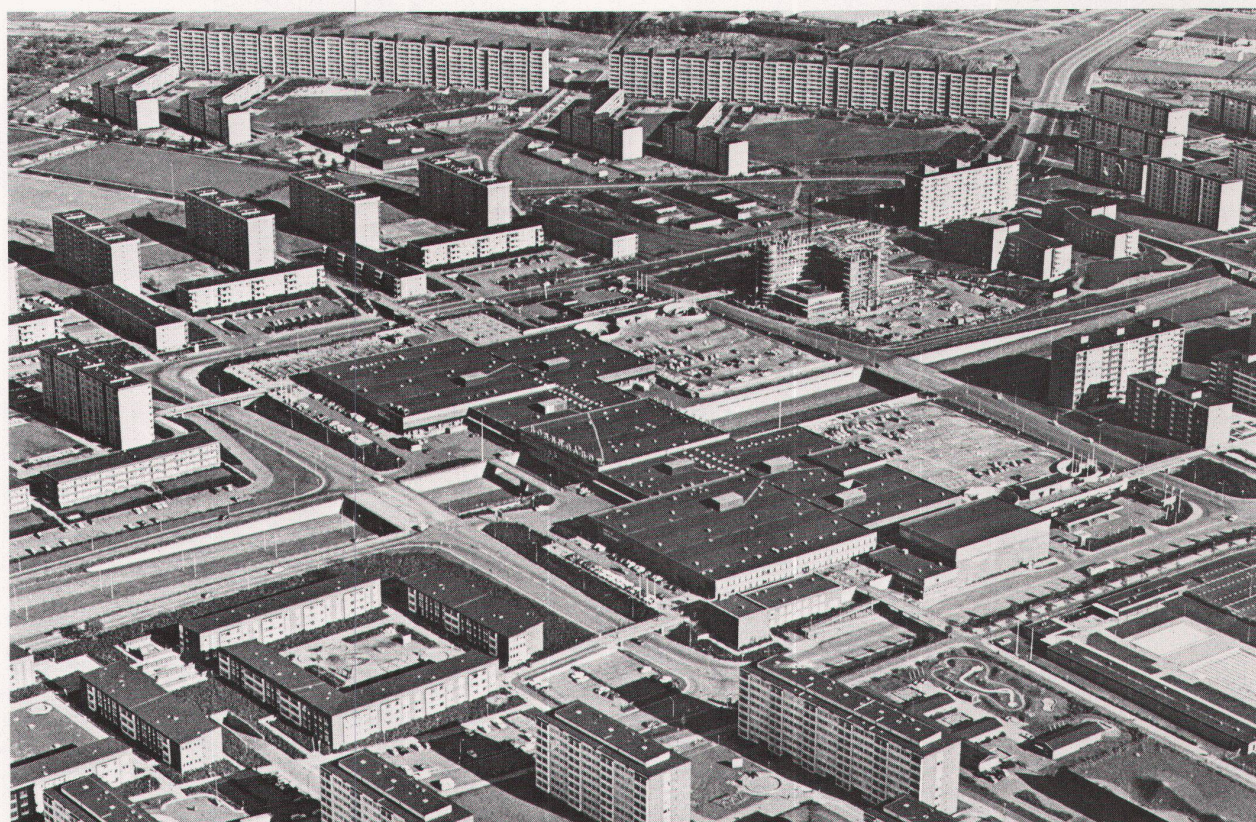
ren, und spätere Versuche, der Stadt wieder eine komplexere Gestalt zu geben, wirken deshalb oft ein wenig unbeholfen und bleiben oberflächliche Formvariationen.

Die zwei Pole

Aus der Luft gesehen, ähnelt eine ältere Stadt einem Gewebe mit Hohlräumen. Diese bilden einerseits das zusammenhängende Netzwerk der Strassen und Plätze; sie sind allgemein zugänglich

und kontinuierlich (können aber nichtsdestoweniger ihren Charakter wechseln, etwa in der rhythmischen, kettenartigen Sequenz von Räumen und Zuschnürungen der Sitte'schen Stadtstruktur). Diese Räume definieren die Aussenseiten der Baublöcke und sind selber von ihnen definiert.

Andererseits liegen auch im Inneren der Blockverbauung Stadträume, die Höfe, deren Öffentlichkeit und Zugänglichkeit mehr oder weniger beschränkt



1, 2 Beispiele von «intensiver» und «extensiver» Stadtentwicklung aus Schweden. 1. Der mittelalterliche Stadtkern von Lund; 2. Die 1967–70 erbaute Siedlung Rosengård in Malmö, mit grossen brachliegenden Freiflächen. / Exemples de développement urbain «intensif» et «extensif» en Suède. 1. Le centre médiéval de Lund; 2. L'ensemble Rosengård à Malmö, réalisé en 1967–70, avec de grands terrains inutilisés.

sein kann. Meist von aussen her versteckt, ist der Innenhof für den Besucher die Rückseite der Stadt.

An grossstädtische Hinterhöfe denkt man in der Regel abschätzig. Die Strassenseite ist repräsentativ und gepflegt, die Hofseite eng und vernachlässigt. Aber diese Regel gilt nur für eine gewisse Epoche, ganz besonders für die Gründerzeit. Die Beziehungen zwischen Strassen- und Hofseite haben immer wieder gewechselt. Bald war die eine, bald die andere die «feine», bevorzugte Seite gewesen. Für das Verständnis der Stadtstruktur ist es ganz erhellend, diese Polarität der Wertschätzung durch die Geschichte zu verfolgen. Denn die Wohnung liegt zwischen zwei Polen – der Strasse und dem Hof –, und der Wechsel der Anziehungskraft ist nicht autonom, sondern hängt mit Veränderungen gesellschaftlicher Beziehungen und Konventionen zusammen.

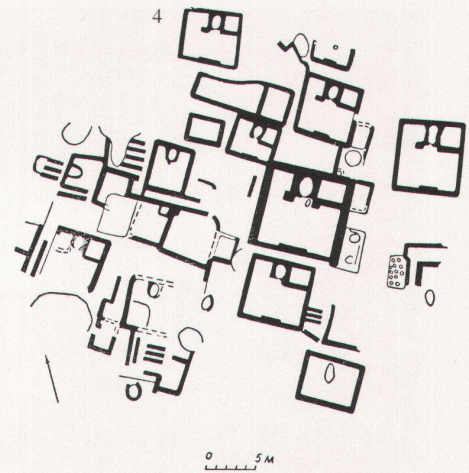
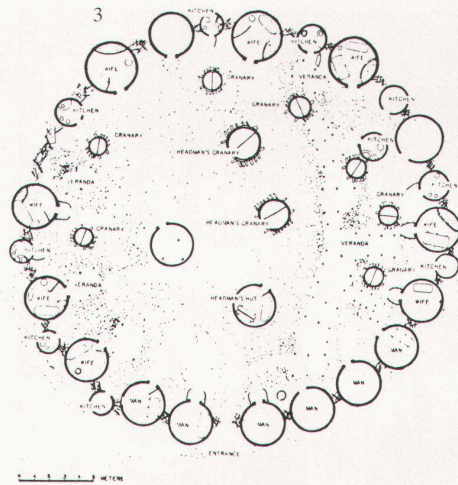
Die geschlossene Bauweise

Der Ursprung der geschlossenen Bauweise liegt in der Einführung des rechteckigen Hauses. Gegenüber der älteren Bauweise der kleinen runden Hütten pro Erwachsenen bedeutete sie im Neolithikum eine grundlegende Neuschöpfung und entsprach einer neuen Gesellschaftsstruktur, nämlich der nach Familien organisierten. Jedes Haus beherbergte also eine Familie und auch ihre Vorräte, die früher kollektiv für die ganze Gruppe angelegt waren. Die rechteckigen Häuser konnten dicht zusammen gruppiert werden; so entstand die Bauungsstruktur der Dörfer und später der frühen Städte. Das antike und islamische Stadtwesen erben dieses Muster. (Abb. 3, 4.)

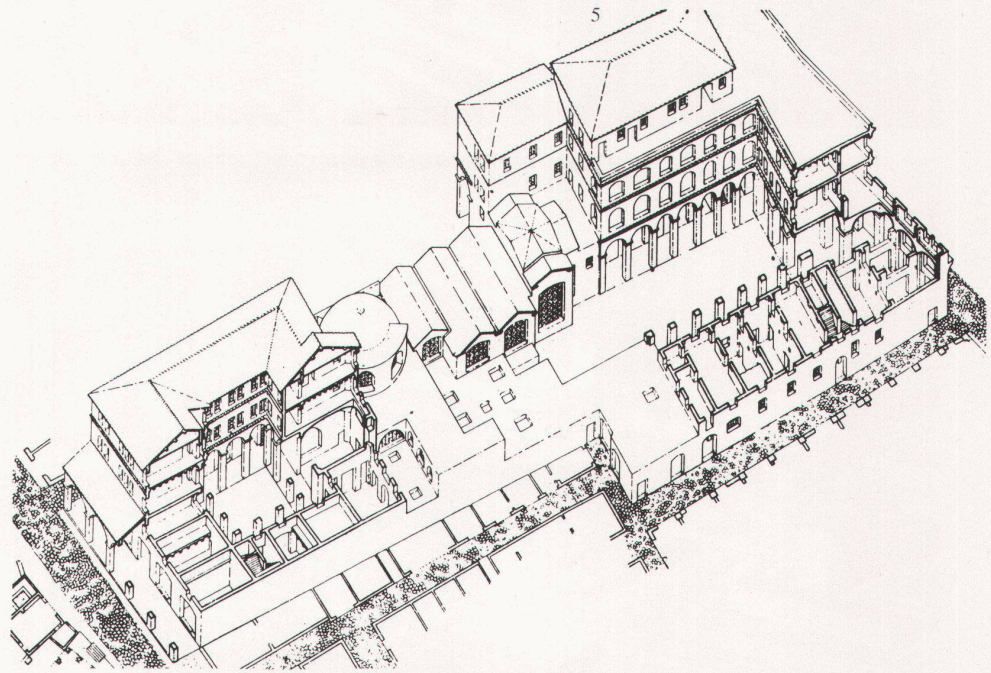
Eine Typologie

Gianfranco Caniggia hat eine Typologie der verschiedenen Bauformen mit Höfen zusammengestellt. Obwohl sein Material italienisch ist, sind die Typen auch anderswo in Europa zu erkennen.

Aus dem italienisch-etruskischen *domus* mit seinem zentralen Atrium und aus der italienisch-hellenistischen Variante mit Atrium und Peristyl leitet Caniggia den Typ der *casa a corte* (Hofhaus) her. Auf einem eingegrenzten Areal können die Bauten verschiedenartig angeordnet sein.



3, 4 Veränderung in der Gesellschafts- und Baustruktur: 3. Traditionelle Bauweise eines kleinen Dorfes in Kamerun mit für alle Bewohner (Frauen mit Kindern) eigenen Rundhütten (Neuzeit); 4. Dorf in Zentralasien (Cagilli-depe) für Einzelfamilien in rechteckigen Häusern (ca. 5000 Jahre alt). / 3. Construction traditionnelle d'un petit village au Cameroun, avec pour chaque habitant (femmes avec enfants) une hutte ronde (récent); 4. Village en Asie centrale (Cagilli-depe) avec maisons familiales rectangulaires (construites il y a environ 5000 ans).



5 Ostia. Insula mit 2 Mietshäusern, Arkadenhöfen und dazwischen liegender Thermenanlage (2. Jh. n. Chr.). / Ostie. Insula avec 2 maisons locatives et deux cours séparées par des installations thermales (2ième siècle après J.-Chr.).

Durch Teilung des Hofhauses in mehrere Wohnungen entsteht der Typus *insula* – das römische Mietshaus ist das prominenteste Beispiel. Eine Belebung dieses Typs ist das Galerihaus (*casa a ringhiera*), das in der Neuzeit in gewissen Gebieten des europäischen Kontinents üblich ist.

Expandierende mittelalterliche Städte zeigten meist andere Mu-

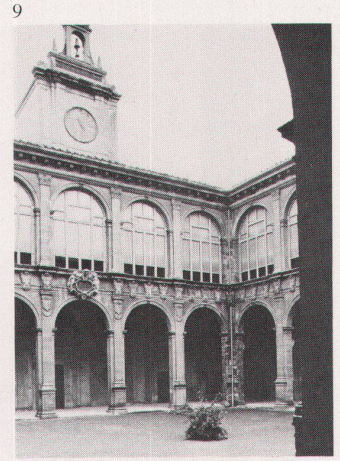
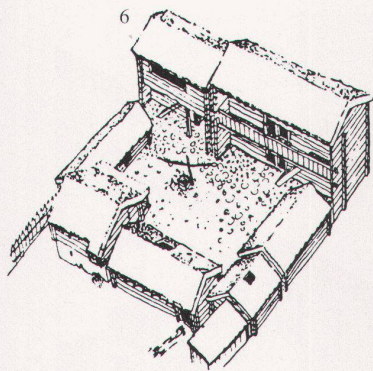
ster: das Reiheneinfamilienhaus (*casa a schiera*) und als grösser dimensionierten Typus das Reihnhaus als Mehrwohnungsbau (*casa in linea*). Diese Häuser waren entlang der Strasse gebaut und verfügten über zugehörige Grundstücke auf der Rückseite.

Die bedeutungsvollste Neuschöpfung der Antike ist das römische Mietshaus: zum erstenmal

werden die Wohnungen in der Stadt doppelgerichtet. Diese – in mehreren Geschossen – öffnen sich sowohl auf den Hof als gemeinsamen Innenraum als auch gegen die Strasse (Abb. 5).

Mittelalter

Das mittelalterliche Stadtwesen hält sich erstaunlich eng an antike



6/7 Skandinavische Holzhäuser in Hofbauform als Element mittelalterlicher Städte. / Maisons de bois scandinaves avec cour intérieure, éléments de la ville médiévale.

8/9 Bologna. Archiginnasio (1561–62; Arch. Antonio Morandi). Renaissance-Paläste weisen häufig gleichförmig gestaltete Strassenfassaden auf. / Bologne. Archiginnasio (1561–62; arch. Antonio Morandi). Les palais Renaissance présentent souvent une façade sur rue suivant un module uniforme.

10/11 Bologna. Quartier San Leonardo. Mittelalterliche Stadtstruktur aus Reihenhäusern (case a schiera) mit schmalen Höfen; zum grössten Teil renoviert. / Bologne. Quartier San Leonardo. Structure urbaine médiévale avec des rangées de maisons (case a schiera) disposant d'étroites cours; en grande partie rénovées.

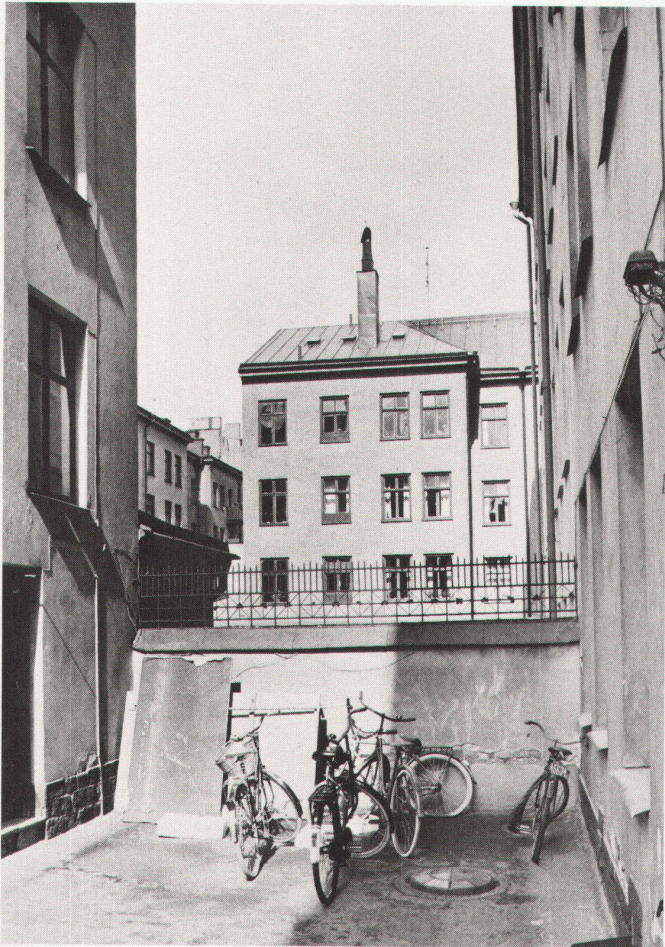
Vorbilder. Auch in nordischen, holzgebauten Dörfern und Städten findet man Variationen des Themas *casa a corte*. Die niedrigen Häuser sind gegen den Hof gekehrt und zeigen nach der Strassenseite geschlossene

Wände mit nur einem Torweg als Einfahrt. Die mehrgeschossigen gotischen Bürgerhäuser in den Handelsstädten dagegen öffnen sich mit hohen Fenstern und Türen zur Strasse. Wir sind gewohnt, uns mittelalterliche Städte als

eng, dicht bebaut und dunkel vorzustellen. Das war ursprünglich nicht so. Die Blockinnenräume waren luftig mit grosszügigen Freiflächen. Erst mit dem wachsenden Ausnutzungsdruck innerhalb der Stadtmauern wurden

diese Flächen verbaut. Für die mittelalterlich-europäische wie die islamische Stadt war das Vorhandensein eines Hofes in gleicher Weise üblich: Klöster, Universitäten, Moscheen, fromme Stiftungen wie die holländischen

12



13



12/13 Stockholm. Hinterhöfe mit Kleinbetrieben aus der Gründerzeit. / Stockholm. Cours avec de petits ateliers datant d'environ 1880.

Beginenhöfe – alle benutzten das Muster des umbauten Hofes.

Renaissance

Eine bedeutungsvolle Neugestaltung der Bauform des Stadtpalastes geschah in Florenz. Die Renaissance bedeutete die Einführung einer übergreifenden ästhetischen Ordnung in die Stadt. Statt der unregelmässigen Häuser mit verschiedenen Seiten gestaltete man alle umgebenden Fassaden gleichwertig, und das Hofinnere erhielt das Gepräge eines offiziellen Repräsentationsraumes. Darin kam ein neues Städtebaideal zum Ausdruck: der Stadtraum wurde von einheitlichen Repräsentationsfassaden bestimmt, die nichts von den dahinterliegenden Milieus verrieten. In den Palästen herrschte Gleichgewicht zwischen Hof- und Strassenseite. Im französischen Stadtpalast geschah eine weitere Differenzierung: die doppelten Höfe – einer für den Empfang

und ein Garten, nach dem die Wohnzimmer lagen.

Für agrarische Handelsstädte dagegen waren Handelshöfe typisch. Ein ziemlich grosser Hofraum war von meist zweigeschossigen Häusern umgeben, die nicht nur die Wohnung des Kaufmannes und seines Haushalts, Laden und Speicher beherbergten, sondern auch Quartier boten für einreisende Bauern, Händler und ihre Pferde.

Manufaktur, Spekulationsbau und Hinterhöfe

Mit der Entwicklung von der vorindustriellen Produktion zur Manufaktur massieren sich die Arbeitsplätze in den Städten; Wohnung und Arbeitsort werden getrennt, und damit wird ein Bedürfnis nach konzentrierten Wohnquartieren in der Nähe der Arbeitsstellen erzeugt. In den Städten ballt sich die Bevölkerung zusammen. Innerhalb der Stadtmauern gab es keinen Bo-

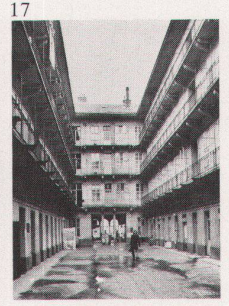
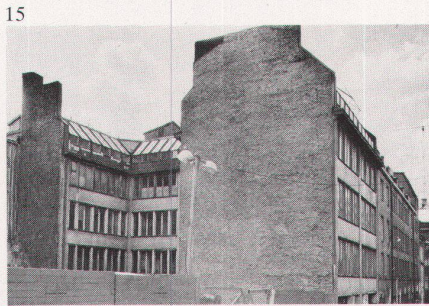
den für Neuerschliessungen mehr. Alte Paläste wurden in Kleinwohnungen unterteilt, die Freiflächen der Blockinnerräume wurden zur Überbauung beansprucht. Das Mietshauswohnen war notwendig geworden. Gleichzeitig setzte eine gewisse Rationalisierung ein, das Verhältnis zwischen Öffentlich und Privat wurde geklärt und formalisiert. Einerseits wurde die öffentliche Umwelt bereichert; das aufsteigende Bürgertum legte sich neue Repräsentations- und Promenadenräume an, Esplanaden und Parks. Der Detailhandel florierte. Andererseits erfuhr auch die Privatisierung ihre Entwicklung: Mit der Liberalisierung des Bodens, seinem freien Verkauf an Private, wurde die Voraussetzung für die Bauspekulation geschaffen. Um 1800 wirkte sich diese Entwicklung als Wachstums- und Qualitätserhöhung aus, da neue Kapitalmengen in den Städtebau flossen.

Alle diese Faktoren führten zu

einer entscheidenden Gewichtsverlagerung zwischen den beiden Polen der Stadtstruktur. Die Strassenseite wurde bereichert und hervorgehoben; sie war repräsentativ, sie diente als Aufenthaltsraum in einer ganz anderen Weise als früher. Der Hof wurde langsam zum Hinterhof, zu einer wirklichen Rückseite, einer notdürftigen Licht- und Luftquelle im Blockinneren. Die Stadt war für die Industrialisierung bereit.

Gründerzeit

Der Einzug der Industrie in die Stadt bedeutete zunächst eine Intensivierung all dessen, was schon bald als unzureichend bürgerlichen Liberalismus eingeleitet worden war. Die herkömmlichen Leistungsprinzipien erwiesen sich bald als unzureichend. Eine technisch-wissenschaftliche Städtebaumethode wurde nötig, die Urbanistik als neue Disziplin entwickelt.

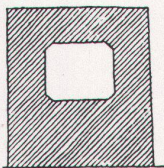
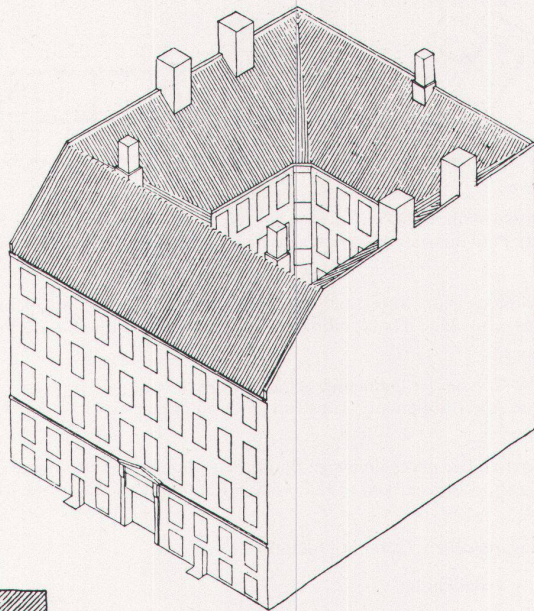


14/15 Stockholm. Geschäfts- und Bürogebäude Regeringsgatan 9 (1911–12, Arch. Georg A. Nilson); während der Totalerneuerung des Stadtteils abgerissen. – Viele um 1900 erstellte Geschäftshäuser weisen in den versteckten Lichthöfen oft eine radikal moderne Architektur auf. / Stockholm. Immeuble commercial Regeringsgatan 9 (1911–12, arch. Georg A. Nilson); détruit lors de la rénovation totale du quartier. Beaucoup de bâtiments commerciaux construits autour de 1900 présentent dans les cours cachées une architecture radicalement moderne.

16/17 Budapest. Rakoczi ut 6, Wohnhof des Galeriehaustyps aus der Gründerzeit. / Budapest. Rakoczi ut 6, cour d'habitation d'un type de maison à galerie datant d'environ 1880.

18/19 Stockholm. Arbeiterwohnblock am Fridhemsplan (1895–98, Arch. E.O. Ulrich). Vorstufe zum Grosswohnhof mit noch deutlichem Hinterhofcharakter. / Stockholm. Bloc d'habitation ouvrière à Fridhemsplan (1895–98, arch. E.O. Ulrich). Forme primitive d'un grand ensemble d'habitation sur cour, ayant encore un très net caractère d'arrière-cour.

20/21 Rom. Testaccio-Viertel (1908–10, Arch. G. Magni). Die hohe Umweltqualität dieser Arbeiter-Wohnhöfe ist v.a. das Verdienst des engagierten Architekten Magni. / Rome. Le quartier Testaccio. La grande qualité urbanistique de cet ensemble ouvrier est due avant tout au mérite de l'engagement de l'architecte Magni.



22 Kopenhagen. Wohnhaus um 1810 mit vorindustrieller Grundausnutzung. / Copenhagen. Maison d'habitation datant de 1810 environ, avec une utilisation du sol d'époque pré-industrielle.

Stadtstruktur, Grundstück- und Blockdimensionen wurden von Spekulanten bestimmt. Tiefe Grundstücke und Blöcke erlaubten mehrschichtige Bebauung mit Seiten- und Hinterhäusern um winzige Höfe. Es gab verschiedene Möglichkeiten, den Mindestauflagen der Bauordnungen hinsichtlich Freiflächen (und diese waren ohnehin nicht grosszügig) zu entsprechen. Oft blieb vom Hof nicht mehr als ein Lichtschacht, und ein Haus konnte mehrere davon haben. Die einzig gute Lage für Repräsentationszimmer war nach der Strasse, Dienstbotenzimmer gingen natürlich nach hinten. Oder man verlegte vornehme Wohnungen ins Vorderhaus, kleinere, schlimmere ins Blockinnere. Wie die Luftqualität dieser «Luftschächte» war, die als Deponie für Mülleimer und für die Küchenventilation dienten, kann man sich vorstellen.

Industrialisierung bedeutete aber auch einen starken Zuwachs an Kleinbetrieben im Stadtinneren. Sie fanden ihren Standort oft in den Höfen, in niedrigeren oder höheren Flügelbauten. Mitunter wurden Höfe, besonders von Ge-

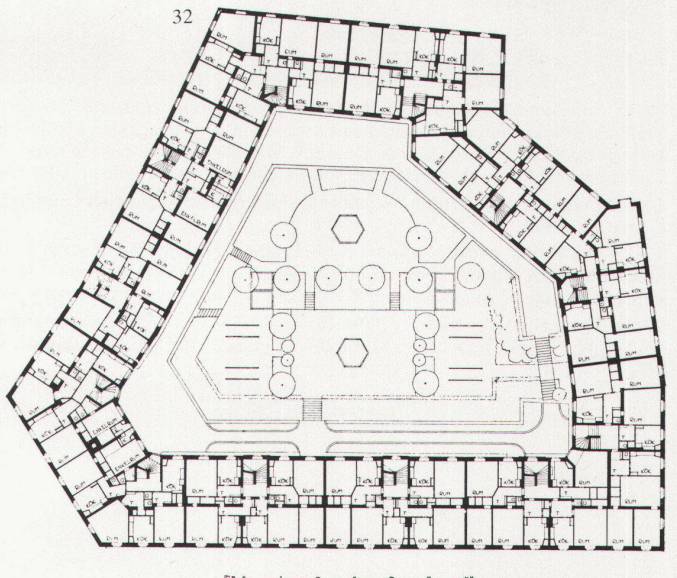
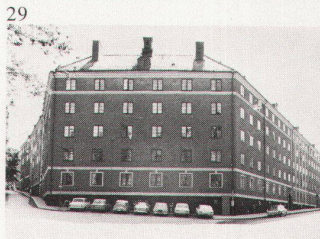
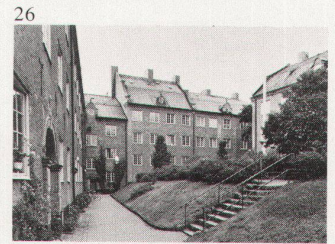
schäfts- und Bürobauten, total überbaut und asphaltiert. In Kontrast zu den normalerweise schlichten, ja vernachlässigten Hinterhoffassaden kann man doch bisweilen eine technisch radikale Hofarchitektur finden, wo die Repräsentationshemmungen der Strassenfronten abgefallen waren.

Reformbestrebungen

Die gründerzeitlichen Stadtrückseiten wurden schon früh kritisiert, und zwar auf drei verschiedenen radikalen Stufen.

Die zähmste Forderung lief auf verbesserte Höfe hinaus, jedoch ohne irgendeine Veränderung der Stadtstruktur ins Auge zu fassen. Erhöhte Mindestmasse der un bebauten Flächen, Einhaltung der lichten Weiten gehören hierher. In Bauverordnungen wurde solchen Forderungen sukzessive Rechnung getragen – die meistgenannte ist die Berliner Bauordnung von 1925.

Die nächste Kritik griff die Stadt- und Baustruktur an. Viele Missstände erwachsen daraus, dass die Bautätigkeit vielfach in den Händen von Kleinunterneh-



23/24 Rotterdam. Tusschendijken (1920, Arch. J.J.P. Oud). Kleines Viertel mit Grosswohnhofblöcken, im Zweiten Weltkrieg stark beschädigt; Strassenseite noch im ursprünglichen Zustand. / Rotterdam. Tusschendijken (1920, arch. J.J.P. Oud). Petit quartier de gros blocs d'habitations, fortement endommagé pendant la seconde guerre mondiale; côté sur rue encore dans l'état original.

25/26 Stockholm. Block in der Upplandsgatan (1917, Arch. G. Larson). Grosswohnhofblock in der Sitte-Nachfolge, romantisch aufgefasst in Anlehnung an vorindustrielle Muster. / Stockholm. Bloc dans la Upplandsgatan (1917, arch. G. Larson). Gros bloc d'habitation avec cour, dans l'esprit de Sitte, s'inspirant d'un modèle pré-industriel.

27/28 Göteborg. Siedlung Bagaregorden (1910, Gesamtplan Albert Lilienberg; 1919–23 von der Gemeinde erbaut). Typisch regionale Bauweise in der Sitte-Tradition. / Göteborg. Ensemble d'habitation Bagaregorden (1910, plan d'ensemble de Albert Lilienberg; construit par la commune en 1919–23). Construction typique de cette région dans la tradition de Sitte.

29/30 Stockholm. «Draget»-Block an der Blecktornsparken (1924, Arch. S.E. Lundqvist). Die unregelmässige Bauform ist durch das Terrain und ein altes Gebäude aus der Nachbarschaft bestimmt. / Stockholm. Bloc d'habitation «Draget» à la Blecktornsparken (1924, arch. S.E. Lundqvist). La forme irrégulière du bâtiment a été déterminée par la conformation du terrain et une vieille maison voisine.

31 Grundriss der Siedlung Bagaregorden, Göteborg (Detail). / Plan de l'ensemble Bagaregorden, Göteborg (détail).

32 Grundriss des «Draget»-Blocks in Stockholm. / Plan du bloc d'habitation «Draget» à Stockholm.

mern lag. Die Kapazität der Bauherren ging nicht über einzelne Mietshäuser hinaus, und auf kleinen Grundstücken war es unmöglich, gute Wohnungen – besonders Kleinwohnungen, nach denen die Nachfrage am grössten war – in geschlossener Bauweise zu errichten. Deswegen wollte

man nicht nur die Bauform, sondern auch die Bauherrschaft verändern.

Die radikalste Kritik zielte – wie Marx und Engels – auf die Veränderung der ganzen Gesellschaft und meinte, die Verbesserung der Stadt wäre eine automatische Folge davon. Ihr Problem-

bewusstsein beschäftigte sich überhaupt nicht mit den unmittelbaren, naheliegenden Konflikten.

Potentere Bauherren – Industrieunternehmen, Stiftungen und Genossenschaften – übersritten gelegentlich die kleinstmässigen Grenzen und bau-

ten grosse Wohnanlagen. Sehr oft wurden diese Wohnblöcke um grosse Innenhöfe («Wohnhöfe») gebaut, und das Bestreben, Wohnverhältnisse und Raumqualitäten zu verbessern ist meistens sichtbar. Der Hinterhofcharakter hat sich aber noch gehalten, die Fassade wurde nach wie



33 Wien. George-Washington-Hof (1927–30, Arch. Robert Oerley und Karl Krist). Ein Komplex von Wohnhöfen, der beinahe einen ganzen Stadtteil bildet. Die freien Formen sowie die Landschaftsgestaltung kündigen bereits den Siedlungsbau der kommenden 40er Jahre an. / Vienne. «George-Washington-Hof» (1927–30, arch. Robert Oerley et Karl Krist). Un complexe de cours d'habitation qui constitue presque un quartier à lui seul. Les formes libres de même que l'aménagement paysagiste annoncent déjà les ensembles qui seront construits dans les années 40.

vor bevorzugt. Diese Wohnhöfe sind die Vorstufe zur Blockrandbebauung nach dem Ersten Weltkrieg.

Der Grosswohnblock

Der Innenhof erreicht in der extensiven Stadt seinen qualitativen Höhepunkt im Bautyp des Grossblocks (man könnte ihn auch als «Ringblock» beschreiben), des Elements der Blockrandbebauung. Merkwürdigerweise ist dieser Typus erst im letzten Jahrzehnt als für seine Zeit typische europäische Erscheinung gewürdigt worden. Mit ihm bekam der umbaute Hof seine

Vorrangstellung in der Polarität zurück – in letzter Stunde vor dem Durchbruch der Zeilenbauweise.

Erst als Gemeinde und Staat als Bauherren auftraten – oder aufzutreten gezwungen waren –, wurden derart grossmassstäbliche Bauunternehmen überhaupt möglich. Während des Ersten Weltkrieges und in den Nachkriegsjahren war die Wohnungsnot beinahe ins Unermessliche gestiegen. Grosse Leistungen wie die Bautätigkeit der Gemeinde Wien oder des dänischen Staatswohnungs-fonds mussten in Angriff genommen werden. Bauge-nossenschaften wurden gegrün-

det, die über mehr Ressourcen verfügen konnten als Private.

Die mächtigsten Grosshofblöcke als einzeln stehende Anlagen wurden in «unbegrenzten Grossstädten» wie z.B. Wien gebaut; anderswo wurde der Typ als mässiger dimensioniertes Element von Siedlungen verwendet, die selber klar begrenzt waren. Berlin und Hamburg weisen solche Siedlungen auf.

Wichtigstes Element des Grosshofblocks aber ist der grosse, grüne Hof. Die Technologie hatte die Voraussetzungen dafür geschaffen: mit Zentralheizung und WC konnten Vorräte und Locus aus dem Hof verschwin-

den. Eine Wirtschaftszone für Mülleimer und Trockengestelle wurde oft entlang der Fassade beibehalten. Der grosse Rest war zum Bepflanzen, zur Anlage von Schrebergärten und Kinderspielplätzen. Einrichtungen dieser Art erhöhten das Interesse am Hof.

Der Bestand an Grosshofblöcken der frühen Jahrzehnte dieses Jahrhunderts bietet ein reiches Studienfeld. Die optimale Bauhöhe scheint zwei bis vier Geschosse zu sein; bei höherer Bebauung wirkt der Hof eingeschlossen. Langgestreckte Höfe sind interessanter als quadratische. Die Hoffassaden sollen guten Kontakt zwischen Wohnung

34



35



36



37



38



39



40



41



34/35 Frankfurt a.M. Siedlung Bruchfeldstrasse (1927–29, Arch. Ernst May, H. Boehm und C.H. Rudloff). Axialsymmetrisch-formale Gesamtplanung, deren Wirkung durch die üppig bepflanzten Schrebergärten gemildert wird. / Francfort sur le M. Ensemble d'habitation Bruchfeldstrasse (1927–29, arch. Ernst May, H. Boehm et C.H. Rudloff). Plan d'ensemble basé sur une symétrie axiale, dont l'effet est atténué par la présence de jardins joliment arrangés.

36/37 Berlin. Grosssiedlung Schillerpromenade («Weisse Stadt», 1929–31, Arch. des abgebildeten Wohnblocks: Bruno Ahrens). Dieser Block westlich der heutigen Arosen Allee zählt mit seiner parkähnlichen Gestaltung des Hofes zu den besten Grosswohnhofblöcken. / Berlin. Grand ensemble à la Schillerpromenade («Weisse Stadt», 1929–31, arch. du bâtiment représenté ici: Bruno Ahrens). Ce bloc d'habitation, à l'ouest de l'actuelle Arosen Allee, figure avec l'aménagement de la cour en parc, parmi les meilleurs ensembles de blocs.

38/39 Kalmar. Stadtteil Västra Malmen. Individuell erbaute Mehrfamilienhäuser aus den 20er Jahren: Reform des Baublocks durch innere Gebäudefluchtlinien. / Kalmar. Le quartier Västra Malmen. Maisons pour plusieurs familles construites individuellement dans les années 20: réforme du bloc d'habitation grâce aux lignes de fuite intérieures.

40/41 Göteborg. Norra Biskopsgården (1957–59). Wo Aussen- und Innenseite eines Blockrings gleichartig gestaltet sind, wirkt die geschlossene Form zufällig. Dieser Eindruck wird hier durch die einformige Bodengestaltung noch verstärkt. / Göteborg. Norra Biskopsgården (1957–59). Etant donné la forme identique à l'intérieur et à l'extérieur du cercle d'habitation, le plan fermé n'a qu'un effet secondaire. Cette impression est encore accentuée ici par l'aménagement monotone du sol.

und Hofraum ermöglichen, mit Balkons oder Loggien. Um die Vorteile dieser Bauform auszunutzen, sollten alle Wohnungen Hofkontakt haben. Die Hofseite ist ja wirklich die «feine» Seite dieser Blöcke – bei einigen begann man 1929 auch die Wohnzimmer wieder auf die Hofseite zu verlegen.

Das Milieu der besten dieser Höfe ist als städtisches Ambiente schwer zu übertreffen. Das folgende Zeilenbaumuster erwies sich sowohl hinsichtlich der klimatischen Bedingungen als auch was die Belästigung durch Verkehrslärm anbelangt, als viel empfindlicher. Und auch ökologisch sind die grossen Grünflächen der Höfe immer bedeutungsvoller geworden – vorausgesetzt, dass sie nicht unterbaut worden sind, da sie Niederschläge wieder dem Grundwasser zuführen; ein Umstand, der bei den grossen asphaltierten und betonierten Flächen in der Stadt ein wachsendes Problem darstellt.

Die ersten, die diese grossen Wohnblöcke architektonisch in den Griff bekamen, waren die Holländer; nur sind die holländischen Höfe strikt privat und abgeschlossen. Die Wiener Gemeindebauten haben dagegen die vollständigsten Gemeinschaftsein-

richtungen, und städtebaulich ist der Typ in Deutschland am weitesten entwickelt worden (Berlin mit Martin Wagner und Bruno Taut, Hamburg mit Fritz Schumacher). Auch im schwedischen Göteborg entwarf der Sitte-Nachfolger Albert Lilienberg einige gute Stadtteile mit einem eigenartigen regionalen Haustyp, einer Kombination von Holz- und Ziegelbau (Abb. 27, 28, 31).

Fortleben des Hofes

Mit dem eingangs skizzierten Übergang zur extensiven Städtebaustruktur um 1930 verlagerte sich die Aufmerksamkeit auf die inneren Qualitäten der Wohnung. Ihre uniforme Orientierung mit Rücksicht auf die Himmelsrichtung führte zur parallelen Zeilenbauweise.

Später setzte sich allenthalben die Einsicht durch, dass ein attraktives Hofmilieu diese mangelhafte Orientierung kompensieren könnte. Hofähnliche Gruppierungen in lockerem Zusammenhang kamen wieder auf. Der Akzent wird wieder auf das Draussen gelegt. Der Raum draussen soll von dem drinnen verschieden sein. Falls sie allzu ähnlich gestaltet werden, wirkt die geschlossene Hofform zufäl-

lig, und die Möglichkeiten der umbauten Hofform sind nicht ausgeschöpft, wenn die Verkleidung des Bodens und der Fassade gleich behandelt sind. Der Hof sollte als Erweiterung der Wohnung betrachtet werden können.

Ein gutes Beispiel bietet die Siedlung «Nya Bruket» in der schwedischen Stahlwerkstadt Sandviken (Architekt: Ralph Erskine). Mehr als andere Kollegen geht Erskine vom Wohnmilieu nicht als ästhetisch geformtem Produkt aus, sondern als von einem gebrauchten Nutzraum. Sein Ansatzpunkt ist der soziale Raum als Gesamtheit. Und mehr als andere scheint er die Tradition der soziologisch interessierten vierziger Jahre fortzusetzen. «Nya Bruket» ist eine Gruppe von Höfen, die zusammen einen «Superblock» bilden. Der Autoverkehr ist ausgesperrt. Das alte Wegnetz im Inneren – die Siedlung ist eine Totalerneuerung – ist Fussgängern und Radfahrern vorbehalten. Die Höfe selber sind von zweistöckigen Häusern umgeben, die Wohnungen haben Terrassen oder Balkons. In jedem Hof steht ein kleiner Pavillon für gemeinsame Aktivitäten der Mieter.

Aber Leistungen wie diese dürfen uns nicht vergessen lassen,

dass die meisten neuen Höfe ganz anders sind: sie sind überbaut, betoniert oder asphaltiert, dienen als Garagenplatz, vielleicht haben sie einen dürrtigen Spielplatz. Sie sind – vielleicht etwas sterilisierte – Variationen des alten Themas Stadtrückseiten.

Kurzer Literaturnachweis

- Björn Linn, *Storgårdskvarteret* (Der Grosshofblock). Hintergrund und Charakter einer Bauform. Dissertation auf schwedisch, mit deutscher Zusammenfassung. Staatliche Bau-forschung, Stockholm 1974.
- Kent V. Flannery, «The origins of the village as a settlement type in Mesoamerica and the Near East: A comparative study», in Peter J. Ucko u.a.: *Man, settlement and urbanism*. Duckworth, London 1972.
- Gianfranco Caniggia, *Strutture dello spazio antropico*. Studi e note. Uniedit, Florenz 1976.
- Jürgen Pahl, *Die Stadt im Aufbruch der perspektivischen Welt*. Bauwelt Fundamente 9. Ullstein, Berlin 1963.
- *Stadtidee und Stadtgestalt: Beispiel Berlin*. 7 Aufsätze von Helmut Engel u.a.: Werkstadt 1. Abakon, Berlin 1976.

42



43



42/43 Sandviken. Siedlung Nya Bruket (1972, Arch. Ralph Erskine). Totalsanierung eines zentral gelegenen Wohngebietes, ursprünglich mit Arbeiterreihenhäusern bebaut. Einer der Höfe hat einen Gemeinschaftspavillon als Zentrum. / Sandviken. L'ensemble d'habitation Nya Bruket (1972, arch. Ralph Erskine). Rénovation totale d'un quartier central, originellement composé d'habitations ouvrières en rangées. Une des cours dispose au centre d'un pavillon communautaire.



44 Situation / situation.